

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt
am 2. Weihnachtstag, 26.12.2019, im Hohen Dom zu Münster
- Fest des heiligen Stephanus – Gedenken an die Primiz des
seligen Karl Leisner vor 75 Jahren –

Lesungen: Apg 6,8-10; 7,54-60;
 Mt 10,17-22.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

„Herr Jesus, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Nach diesen Worten starb er“ (Apg 7,60). Das waren die letzten Worte, die wir soeben aus der Lesung gehört haben. Was steckt in dieser Szene an Kraft der Liebe und der Vergebung! Da wird jemand vom Steinhagel erschlagen und findet die Kraft, in der letzten Minute um Vergebung zu bitten. Er empfiehlt sich auch mit seinem Leben den Händen des gütigen Vater Gottes, so wie er es in den Psalmen gelernt hatte: *„Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“* (Ps 31,6/vgl. Apg 7,59 und Lk 23,46).

Liebe Schwestern und Brüder, wer die Szene der Steinigung des Stephanus mit der Kreuzigungsszene im Lukas-Evangelium vergleicht, spürt die Gemeinsamkeit, die der Autor dieser beiden Schriften zeichnet, dass im Zeugnis des Stephanus sich das Zeugnis Jesu widerspiegelt. Auch der Herr spricht in Seiner letzten Stunde davon, dass die Sünde derer, die Ihn verurteilt und getötet haben, nicht angerechnet wird.

Die letzten schriftlichen Wort, die uns vom Priester Karl Leisner überliefert sind - 14 Tage vor seinem Sterben - lauten ähnlich: „Allerhöchster, segne auch meine Feinde!“. Diese Worte finden sich in der Umschrift der Briefmarke, die aus Anlass seines 100. Geburtstages 2015 herausgegeben wurde. Welche Botschaft ist durch so ein kleines Postwertzeichen überall verkündet worden! Nach den grauenhaften Erfahrungen des Konzentrationslagers in Dachau, ein solches Wort!

Liebe Schwestern und Brüder, die Kirche bittet heute darum, dass auch wir das Beispiel des hl. Stephanus, und wir könnten hinzufügen: „des seligen Karl Leisners“, nachahmen, unsere Feinde zu lieben. Es ist recht, dass die Kirche das als Gebet formuliert. Dahinter steckt die tiefe Weisheit: So einfach können wir das gar nicht. Wir können uns manche Vorsätze nehmen und sie relativ leicht und schnell umsetzen: Etwas weniger zu essen und zu trinken, einmal ein Wort „herunterzuschlucken“ und vieles mehr. Aber zu vergeben und den Feinden zu verzeihen, das können wir uns nicht einfach so vornehmen, wie man sich andere Dinge vornimmt und dann umsetzt.

In der lateinischen Fassung der Oration des heutigen Festes steht sogar, dass wir lernen, unsere Feinde zu lieben (vgl. „ut discamus“). Das drückt noch tiefer aus, wie menschlich das Beten der Kirche formuliert ist. Das ist tatsächlich ein Lernprozess zu lernen, unsere Feinde zu lieben. Wer weiß von uns, wie viel Qualen Karl Leisner in der Hölle von Dachau durchgemacht hat, bis er dann nach der Befreiung einen solchen Satz – kurz vor seinem Sterben – schreiben konnte. Er hat es gelernt. Keiner von uns kann sich so sehr da hineindenken, schon nicht bei der

Steinigung des Stephanus, und erst recht nicht bei all dem, was dieser junge Mann erlebt hat an Enttäuschung: Sich vorgenommen zu haben, Priester der Diözese Münster zu werden; dann aber wegen einer Bemerkung über das misslungene Attentat auf den so genannten Führer ins KZ Dachau zu kommen; mit seiner furchtbaren Krankheit unter den seelischen und körperlichen Qualen dort leben zu müssen und dann befreit zu werden, aber wissend, dass seine Lebenschancen sinken - dann ein solches Wort: „Segne Höchster auch meine Feinde!“.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir uns das Gebet der Kirche aneignen und ihm folgen, dann können wir aufnehmen aus diesem heutigen Gedenken: Hilf uns, dass wir lernen zu vergeben, dass wir in diesen Lernprozess einsteigen, darum kämpfen, wissend auch um die Niederlagen, aber dass wir es lernen.

Ich kann mir vorstellen, dass in diesen Augenblicken, wo ich das sage, bei dem einen oder der anderen Gesichter auftauchen, wo das vielleicht konkret werden könnte. Ich darf es verbinden mit dem Geheimnis der Weihnacht. Zunächst einmal wirken die beiden Festtage wie furchtbare Gegensätze: Auf der einen Seite die wunderbare Atmosphäre des Weihnachtsfestes und dann ein solches Gedenken, solche Texte, wie wir sie heute hören. Die Kirche wechselt tatsächlich an diesen Festen die Farbe – vom festlichen „Weiß“ in das blutige „Rot“. Aber Er ist geboren worden, sagten die Kirchenväter, um zu sterben, und nicht einfach so, sondern in Seinem Kampf gegen die Kräfte des Bösen zu zeigen, dass Gott vergeben kann, dass Er den Einsatz wagt, wo Menschen sich gegen Ihn stellen und sogar glauben, Gott einen Gefallen zu tun, wenn sie diesen Jesus von Nazareth ausmerzen. „*Rechne ihnen diese Sünde nicht an!*“ Im Geheimnis der Weihnacht beginnt auch die Offenbarung des Geheimnisses des Bösen, das wir kaum fassen können. Es fängt mit dem Kindermord in Bethlehem und der Flucht an und geht weiter. Realistisch wie Er ist, sagt Er auch Seinen Jüngerinnen und Jüngern voraus, dass es ihnen ähnlich gehen wird. Er bestärkt sie darin, standhaft zu bleiben, weil sie so mit Ihm das Leben gewinnen können.

Liebe Schwestern und Brüder, für mich bleibt es immer ein unglaubliches Ereignis, dass in der Hölle von Dachau jemand zum Priester geweiht wird und die SS es nicht merkt, dass in der Hölle von Dachau am Stephanus-Tag ein junger Mann die erste hl. Messe, die dann auch seine letzte und einzige sein wird, feiern kann. Steckt da nicht auch etwas von der Verwandlung des Kreuzesmysteriums angesichts des überbordenden Mysteriums des Bösen? Wenn die Kirche am heutigen Tag uns bittet, für all die vielen verfolgten Christinnen und Christen in der Welt zu beten, dann hat dieses Gebet gerade jetzt und an diesem Tag seinen angemessenen Platz. Es gibt keine Religion – außer dem Christentum -, die so verfolgt wird, auch in unseren Tagen!

Wir deutschen Bischöfe haben für dieses Jahr darum gebeten, besonders die Sahelzone in den Blick zu nehmen. Durch die Verbindung von Kevelaer mit dem Erzbischof vom Niger wissen wir unmittelbar, was dieser Mitbruder auszuhalten hat. Während einer Prozession werden einfach Menschen hingeschlachtet, weil sie den Herrn anbeten. Und wie viele mögen in dieser Stunde gefoltert und gequält werden um des Namens Christi willen!

Unmittelbar habe ich das erlebt, liebe Schwestern und Brüder, als in der Jugendsynode – ich erzählte es schon öfters – im vergangenen Jahr ein junger Mann, ich weiß nicht mehr aus dem Irak oder Pakistan, es kann auch Indonesien gewesen sein, es war jedenfalls aus dem asiatischen Raum – vor uns Bischöfen sagte: „Ich muss jeden Sonntag zur hl. Messe gehen. Ohne das kann ich nicht leben. Aber ich weiß nie, ob ich anschließend noch nach Hause komme.“ Da wird es plastisch, was wir heute feiern!

Bitten wir wenigstens darum, dass wir den inneren Kampf, unseren Feinden zu vergeben, nicht aufgeben. Das kann schon viel kosten. Gib uns die Kraft zu lernen, dieses Beispiel nachzuahmen. Mit Recht betet die Kirche so an diesem Fest.

Amen.